

Die Pointe

Ausgabe 86



INHALT

Vorwurf	3
Ein Interview über die Zukunft des Kabarettts	4
In eigener Sache	8
Bundesvereinigung Kabarett – Ein neuer Aufbruch	8
Kabarettistisches Sommer- treffen 2023	9
Kabarettakademie 2023	10
Festival 2023	12
Festivalrückblick	14
Laudatio für den Preisträger der Doppelzicke	16
Interview mit dem Preisträger der Doppelzicke	18
Alexa lässt grüßen	23
Ein stichelnder Festivalrückblick	25
Ein Kabarettist! - Wie stolz das klingt!	30
„Am beliebtesten sind Doppeldeutigkeiten“	34
Satirefestival Ei(n)fälle 2023	37

Vorgestellt	40	Erhard Jöst	97
Christine Zeides	40	Jane Zahn	102
Zacharias Heck	46	Achim Kranefeld	103
Seniorenkabarett „Graue Zellen“	51	Nachruf	104
Kabarett Lutken e.V.	51	Christoph Biermann	104
		Ellen Tiedtke	108
Wir gratulieren		Eckard Lange	112
Erhard Jöst & GAUwahren	52	Ingrid Krusche	113
Klagelieder	55	Es karikierte für Euch ...	120
Kabarettisten vor Gericht	55	Dorit David	120
Corona killt Kabarett	57		
Kabarettreif – oder wie man Kultur verhindert	62	Rauswurf	121
Zungenspitzerfestival & Workshop in Palermo	64		
Kabarettgeschichte	67		
Hans Rascher	67		
Peter Seidel	71		
Kabaretttexte	75		
Sandra Niggemann	75		
Dieter Schwind	75		
Igitte von Bingen	77		
Erhard Jöst	80		
Martin Berke	81		
Tilman Lucke	83		
Die Läuse	86		
Steffen Hagemann	90		
Gela '84	93		

Vorwurf

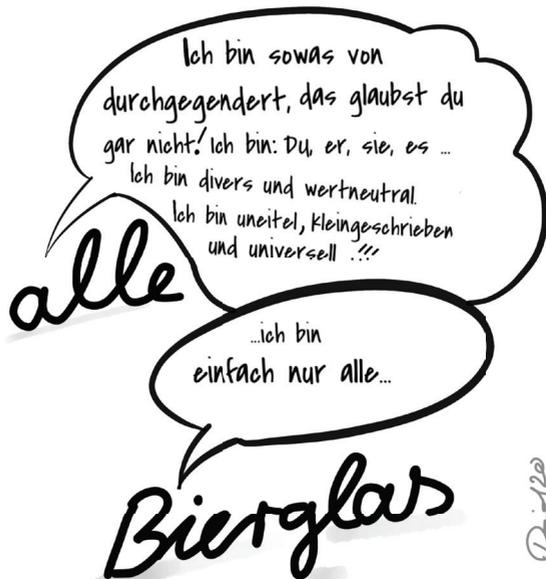
Manch großer Wurf gelang, weg vom Entwurf, gezeichnet von so manchem Wegwurf. So entstand auch diese Pointe, die wir nun voller Stolz und mit vielem Dank an die Autor*innen dieser Ausgabe präsentieren.

Erstmals erscheint die Pointe nicht im November zeitgleich zum bundesweiten Kabarettfestival, sondern ein paar Monate später. Dafür spricht viel, so können wir über das letzte Festival berichten und können Eindrücke vom Satirefestival Ei(n)fälle in Cottbus aufnehmen. Wir können Impulse

für die beginnende Saison aufnehmen und ihr könnt Eure Kabarett-Saison besser planen.

Die Ausgabe wird zeigen, dass da einiges zu planen ist: Die Bundesvereinigung Kabarett plant im Juni wieder ein Kabarettistisches Sommertreffen mit verschiedenen Workshops. Die Kabarettakademie lädt im August wieder zu verschiedenen Workshops ein. Viel Gelegenheit also, Ideen zu sammeln, zu Papier oder Cloud zu nehmen. Vieles, was dann auf die Bühne und vor das Publikum gebracht werden wird.... Und in die nächste Ausgabe. Gehen wir es an! In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen!

Heiko & Josi



Ein Interview über die Zukunft des Kabarettts

Steffen Hagemann kann mit seinen 15 Jahren Bühnenerfahrung durchaus als gestandener (Amateur-) Kabarettist gelten. Einem Großteil des deutschen Kabarettpublikums ist er gänzlich unbekannt. Das soll seiner Expertise als Gesprächspartner über die Zukunft des Kabarettts nicht nachteilig sein, denn auf Bühnen hat er nachweislich gestanden und mit seinen knapp 35 Jahren dürfte er auch noch einige Jahre vor sich haben.

Herr Hagemann bevor wir über die vermeintliche Zukunft des Kabarettts reden wollen, drängt sich die Frage auf wie Sie eigentlich zum Kabarett gekommen sind?

Ich bin mit 16 Jahren zu der Jugendkabarettgruppe Tollense-Stichlinge gestoßen. Karin und Bernd Fuhrmann, die heute noch die Gruppe leiten, hielten es anscheinend für ein kalkulierbares Risiko, mich dort mitwirken zu lassen.



Anscheinend eine richtige Entscheidung. Sie waren sieben Jahre Mitglied des Ensembles.

Könnte man meinen. Bei den musikalischen Gesangs- und rhythmischen Taneinlagen drohte ich jedoch jedes Mal als Spekulationsblase zu platzen.

Was begeistert Sie am meisten am Kabarett?

Kabarettist:innen die in einem schönen, bestenfalls maßgeschneiderten, Hosenanzug auf der Bühne stehen, mal zwei Schritte nach links, mal zwei Schritte nach rechts

gehen und mir von der Kanzel herab erklären was Politiker:innen alles wieder falsch gemacht haben und mir sagen was richtig oder falsch ist. Es ist immer gut, wenn jemanden einem die Welt erklärt. Als gemeines Volk brauchen wir das auch. Das ist rein geschichtlich erwiesen. Wir benötigen Schamanen, Priester, Führer oder Influencer:innen für unser Weltverständnis. Wir geben das nicht gerne zu, aber es ist immer gut, bei seiner Meinung auf andere verweisen zu können, die das schon einmal vorgekaut haben. Also ich traue mir zumindest keine eigene Meinung zu. Das wäre heutzutage halsbrecherisch, nachher wird man darauf noch festgenagelt.

Das Gendern scheint Ihnen wichtig zu sein?

Mir ist wichtig, dass Kabarettist:innen, die ihr Geld mit der Praktik der Sprache verdienen, immer darauf verweisen, dass Gendern unwichtig ist und es nur auf die gelebte Praxis ankommt. Unseren kognitiven Fähigkeiten sind da klare Grenzen gesetzt. Jedes Leben hat nur Platz für eine Sprachreform, für mehr reicht es nicht.

Was sollte sich ändern für die Zukunft?

Ganz klar, wir brauchen mehr Wettbewerb. Diese ganzen Kabarettpreise sind ja ganz schön und nett bzw. das ist das Problem, sie sind halt nett. Das ist ehrlich gesagt nicht sehr zeitgemäß. Warum nicht wie bei den Castingshows direkt nach der Performance ein Feedback direkt in die Weichteile von einer kompetenten Jury? Wären Heidi Klum und Dieter Bohlen dafür zu haben? Das Publikum sollte per Abstimmung über eine App eingebunden werden, weil im Endeffekt entscheiden natürlich die Endverbraucher:innen.

Alle Macht dem Publikum?

Kommt darauf an. Es sollte im besten Fall eine Win-Win-Situation sein. Ich glaube Investment Partnerships wäre eine galante Lösung. Das Publikum investiert in die Künstler:innen oder eine einzelne Pointe und am Ende des Jahres wird abgerechnet. Wenn es ein gutes Jahr war, können auf der Kulturbörse die Künstler:innen ihrem Publikum in Form einer Dividende etwas zurückgeben. Im Einzelnen sind da schon erste gute Ansätze, wenn bei einigen

Kabarettwettbewerben über das klatschen der Zuschauer:innen die Gewinner:innen ermittelt werden.

Investitionen in einzelne Pointen klingt sehr kleinteilig.

Das wäre dann auch eher was für die weit Fortgeschrittenen oder spezielle Kulturbroker.

Reicht Wettbewerb alleine aus?

Ja. Ich glaube wir sind da auch schon auf einem guten Weg. Preistechnisch regelt das der Markt. Ganz ehrlich, wenn das Ticket nicht mindestens 50 Euro kostet, denk' ich erst gar nicht darüber nach, ob ich hingehe. Eintritt 10 oder 15 Euro? Was will man denn da erwarten? Und ich gehe sowieso nur zu Personen die ich schon mal im Fernsehen gesehen habe. Ich kauf mir doch keinen Schrank, den ich nicht vorher schon mal begutachtet habe. Als Zuschauer möchte ich nur dahingehend überrascht werden, dass ich nicht überrascht worden bin.

Qualitätssicherung ist ein wichtiger Punkt. Was können Veranstalter:innen dafür tun, dass das Publikum nur qualitativ hochwertige Produkte zu sehen bekommt?

Am besten auf bewährtes setzen. Experimente sind immer ein Wagnis und können am Ende richtig Geld kosten. Das kann Kultur sich aufgrund fehlender Kapitalüberschüsse nicht leisten. Das, was gestern gut gelaufen ist, läuft auch morgen noch. Empfehlenswert für Veranstalter:innen, Publikum als auch die Künstler:innen selber, wären intelligente Empfehlungssysteme wie z.B. bei Amazon: Leute, die über diese Pointe gelacht haben, lachten in der Regel auch über... Oder Leute die viel Geld für diese Künstler:in ausgegeben haben, sind in der Regel bereit auch für ... genauso viel Geld zu bezahlen.

Aber was ist mit dem Nachwuchs? Gibt es für die dann überhaupt noch einen Platz?

Da bin ich total tiefenentspannt. Reale Liveauftritte wird es in ein paar Jahren nicht mehr geben, sondern nur noch über Virtual Reality. Die neuere Generation sollte sich ausschließlich auf YouTube, TikTok oder Instagram konzentrieren. Deshalb empfehle ich auch die Abkehr von klassischen Agenturen und die Orientierung an professionellen Marketingagenturen.

Weil es den Kleinkunstagenturen an den nötigen digitalen Kompetenzen mangelt?

Man sollte schon wissen, wann welcher Filter für welche Situation geeignet ist. Am besten ist, man stellt sich ein kleines Team von Data Scientists zusammen, die die neuesten Trends oder Lachwahrscheinlichkeiten für eine Pointe berechnen. Oder lieber gleich in Deep Learning investieren oder von ChatGPT sich die Pointen schreiben lassen. Zur Überbrückung kann man zur Not auch erstmal Alexa fragen.

Sie sind selber Nachwuchskabarettist und bisher gänzlich unbekannt. Was haben Sie falsch gemacht?

Ich bin gehandicapt.

Inwiefern?

Ich bin Ostdeutscher Jahrgang 1987. Die Elterngeneration konnte einem in wirtschaftlicher und marketingtechnischer Hinsicht nicht viel beibringen, so dass ich das nahezu alles von der Pike auf lernen musste. Da hängt ich natürlich etwas hinterher. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich in der Frage auch etwas faul war. Ich will mich

aber nicht beschweren. Da muss man dranbleiben und sich fortbilden. Lebenslanges investieren.

Moment, aber es gibt doch auch einige bundesweit bekannte ostdeutsche Kabarettisten und Comedians.

Es gibt nichts schöneres als unhinтерgehbare Ausreden. Aber es ist auch schwer, wenn Leute die Messlatte auf eine Höhe gehoben haben, über die man schnell ins Stolpern kommt.

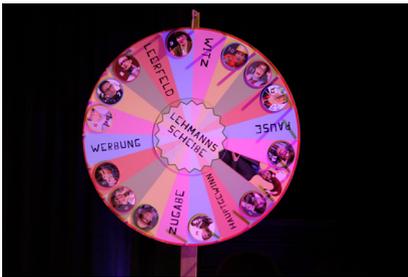
Gut zum Abschluss nochmal direkt die Frage: Wie sieht sie nun aus, die Zukunft des Kabarettis?

Die Zukunft des Kabarettis wird jeden Abend um 22 Uhr nach Schließung des DAX-Index neu zu bewerten sein.

Steffen Hagemann lebt und arbeitet in Berlin. Ab April 2023 ist er mit seinem vierten abendfüllenden Soloprogramm MEPHISTOS FAUST unterwegs.

<https://steffenhagemann.org/>





Festivalrückblick

Laudatio für den Preisträger der Doppelzicke

Die Stadt Aschersleben und die Bundesvereinigung Kabarett e.V. verleihen gemeinsam den Kleinkunstpreis der Stadt Aschersleben. Unser diesjähriger Preisträger gehört zu einer seltenen Spezies, von der man meint, sie wäre vom Aussterben bedroht. Denn er ist Lehrer – er ist jung – und vor allem aber macht er, nein, lebt er Kabarett. Und das nun schon einige Zeit. Seine ersten Spuren

hat er sich verdient, als er eines Tages zu dem legendären Kabarett der Universität Magdeburg stieß, dem „Prolästerrat für Studienmöglichkeiten“. Als junger Lehramtsstudent für Ethik und Musik brachte er die besten Voraussetzungen mit und war für dieses Kabarett wie geschaffen, ja, für das Kabarett überhaupt. Hier konnte er gewissermaßen seine ersten Praxiserfahrungen machen und seine pädagogischen Fähigkeiten üben. Es müssen harte Lehrjahre für ihn gewesen sein, denn er hatte nicht weniger zu leisten, als den Akteuren das Singen beizubringen. Nun, Lehrjahre sind keine Herrenjahre und so musste er schnell feststellen: Nicht alles gelingt! – Zumindest



gemessen am eigenen sehr hohen Anspruch. Tatsächlich aber klang der Gesang doch ganz passabel und die Vorgängergeneration von Kabarettisten nickte in den Vorstellungen durchaus wohlwollend mit dem Kopf. Und das will etwas heißen, wenn Kabarettisten zu Kabarettisten wohlwollend sind. Auch sonst war er ein Ruhepol in dieser Zeit, der den Kabarettisten im Panikmodus vor der Premiere glaubhaft vermitteln konnte: Alles wird gut!

Natürlich ein Ruhepol. Wie sonst hätte er denn Lehrer werden sollen? Und das ist er offenbar mit genauso einer Leidenschaft wie er Kabarettist war und ist. Denn wir sind sicher: Kabarettisten haben es als Lehrer leichter – oder umgekehrt. Da liegt es auch nahe, dass am Luther-Melanchthon-Gymnasium in Lutherstadt Wittenberg unter seiner Regie das Kabarett „Die Überspitzen“ entstand. Ja, die Idee lag nahe! Aber mach mal! Wer Kinder oder Enkel an der Schule hat, weiß was da gerade los ist. Wie mühsam es ist AGs bei kompletter Unterbesetzung zu etablieren und am Leben zu erhalten. Da reden wir noch nicht von Abgängen durch Schulende, Klausurzeiten, die für Schüler wie Lehrer kräftezehrend sind, Auftrittsmöglichkeiten suchen, Fahrten dahin organisieren

– und Corona natürlich. Da hat er das Schiff durchgesteuert und man darf annehmen, dass die Besatzung ihren Teil dazu beigetragen hat. So gesehen gehört ein Teil dieses Preises natürlich auch ihr.

Ob nun alle Schüler dieses Kabarets auch Kabarettisten werden? Schön wäre es. Aber am Ende ist das gar nicht so wichtig. Wichtig ist nur, dass sie (nicht nur durch das Kabarett) gelernt haben, sich zu artikulieren. Dass sie offen auf der Bühne ihre Befindlichkeiten äußern, lernen Widersprüche zu entdecken und damit umzugehen. Jeder junge Mensch hat ein Idealbild, von dem was sein soll und gleicht es mit dem Istzustand ab. Sich hieran zu reiben und die richtigen Fragen zu stellen, ist vielleicht das, was Kabarett kann und was unser Preisträger sicher auch mitgeben will. Das Leben findet hier statt, nicht im Internet.

Das alles würde natürlich viel mehr als Beifall verdienen, aber es mal offen auf der Bühne zu erwähnen, ist das, was die BVK leisten kann und auch gerne tut.

Und deshalb geht heute, sehr öffentlichkeitswirksam, der Preis an den Leiter des Kabarets „Die Überspitzen“ – *Andreas Rußbült*.

„Wenn alles so toll laufen würde, dann bräuchten wir kein Kabarett“ – Interview mit dem Preisträger der Doppelzicke 2022

Einen Tag nach der Preisverleihung sprach unsere Redakteurin Josephine mit dem Preisträger Andreas Rußbütt.

Erstmal herzlichen Glückwunsch! Was ging dir gestern vor und während der Preisverleihung durch den Kopf?

Andreas: Ich muss ja sagen, dass ich schon ein bisschen was geahnt habe. Aber dann ist man ja auch

ein bisschen bescheiden und sagt sich, dass das nicht sein kann. Ich habe sogar noch mit Olaf am Telefon gefeiert, aber natürlich hat er nichts verraten.

Wir haben Karten für die zweite Reihe bekommen und dann hab ich wirklich so den Gedanken gehabt und hatte ein ganz „mieses“ Gefühl, man spürt das schon irgendwie... aber vielleicht war es auch eine Hoffnung. Natürlich habe ich mich sehr über den Preis gefreut, weil das noch mal anderes Feedback ist. Bei einem Auftritt mit den Jugendlichen bekommt man Applaus und Feedback vom Publikum – das ist eine andere Art. Es ist natürlich auch much pressure, also viel Druck, der da jetzt aufgebaut



wurde. Ich könnte jetzt zum Beispiel nicht aufhören – dann würde ich ja alle auch enttäuschen. Wobei man in den letzten zwei Jahren schon oft demotiviert wurde, wenn man zum Beispiel Auftritte plant und dann plötzlich ein Darsteller an Corona erkrankt und alles ist innerhalb von Stunden weg. Man muss die Auftritte absagen und fängt wieder von vorne an Termine zu suchen. Bei unserem letzten Auftritt habe ich drei Stunden vorher eine E-Mail bekommen, dass der Lichttechniker Corona hat. Da hab ich mir dann gesagt, „Sieh es positiv, sieh es positiv, es ist ‚nur‘ der Lichttechniker.“ Wenn es ein Darsteller gewesen wäre, wäre das nicht gegangen. Das sind dann diese demotivierenden Momente, wo man zurückgeworfen wird. Oder wenn Schüler sagen, sie wollen nicht mehr mitmachen. Man fängt immer wieder von vorne an zu rudern und zu arbeiten. Aber das ist wahrscheinlich auch das Los eines Lehrers, wenn man die Schüler soweit hat, sind sie weg – und dann fängt man mit der Arbeit wieder von vorne an.

Welche Tipps hast du für andere Lehrerinnen und Lehrer, die ebenfalls eine Kabarettgruppe gründen wollen?

Andreas: Da hab ich eigentlich nur einen Tipp: man muss dran bleiben und Biss haben. Ich hab auch schon mal für die POINTE einen Text geschrieben, da habe ich das so ähnlich reingeschrieben. Wir haben einen Aushang bezüglich des Kabarett gemacht. Ich wartete dann darauf, dass die Leute kommen und keiner kam, nicht ein Einziger. Da muss man dann Biss haben und dranbleiben und die Leute direkt ansprechen. Das hat nicht unbedingt etwas mit Desinteresse zu tun. Wahrscheinlich wissen die Schüler gar nicht, was das Wort „Kabarett“ bedeutet. Dran bleiben, sich nicht entmutigen lassen, vor allem wenn am Anfang die Resonanz fehlt. Das ist auch ein Bildungsauftrag für die Schüler und das Publikum – denn das Publikum lernt ja auch, was Kabarett ist. Das habe ich bei unserem Programm gemerkt; wenn wir hier auftreten, dann ist die Resonanz eine ganz andere. Die Reaktion des Publikums ist viel, viel stärker. Bei anderem Publikum, das viel weniger lacht, ist man dann verunsichert, ob es ihnen gefällt. Aber das ist auch der Bildungsauftrag, den Leuten aufzuzeigen, dass es nicht

bitte alle folgenden Informationen weg. Sonst ist bei mir zu Hause auf einmal der Strom weg oder mein Navi ...

Matthias Schwarzmüller

Ensemble: „Die Schönen und das Biest“ (Friederike Behr, Roman Raschke, Matthias Schwarzmüller)
 Programm: „Auge um Auge – Byte um Byte“

Kontakt über M. Schwarzmüller,
 0177 5225303,
schwamue@googlemail.com

Anmerkung der Redaktion: Das Ensemble „Die Schönen und das Biest“ zeigte während des vergangenen Festivals Ausschnitte ihres aktuellen Programms. In diesem Jahr wird man das gesamte Programm begutachten können.

Ein stichelnder Festivalrückblick

Musste ich noch im September 2013 aufgrund von Studium und Umzug das Jugendkabarett verlassen, war es umso schöner das Hobby Ende 2021 neu zu entdecken und seitdem wieder zu den Tollense-Stichlingen zu gehören. Die Gruppe nahm mich auch herzlich auf und es entstand eine tolle Gruppendynamik. Aufgrund der Pandemie und den daraus entstandenen Planungsschwierigkeiten hatten wir letztes Jahr nicht ganz so viele Auftritte. Umso mehr fieberten wir dem Bundeskabarettfestival entgegen.

Für uns Stichlinge ist das Wochenende im November immer wieder eine tolle Veranstaltung und ein





fester Bestandteil in unserer Jahresplanung. So war es bereits vor zehn Jahren und das hat sich bis heute nicht geändert. Man kommt in Kontakt mit Leuten, die die gleiche Leidenschaft für ein Hobby teilen und dafür brennen. Außerdem kann man auch sehen, wie andere Gruppen ihr Programm inszenieren und welche Themen sie bewegen. Ich finde, dass das Bundeskabarettfestival einfach sehr gut geeignet ist, um sich auszutauschen, da so viele unterschiedliche Aspekte und Meinungen auf einem kleinen Fleck versammelt sind. Die Werkstattprogramme sind gut organisiert und durch die zeitliche Begrenzung kann man verschiedenen Künstlern zuschauen und viele Eindrücke sammeln.

Was sich ebenfalls nicht verändert hat, war das Intro vor dem Auftritt. Spätestens da stieg die Anspannung aber auch die Freude, dass es los geht. Zum Auftritt war der Saal voll besetzt, was sicher unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass unsere „Projektleiter“ Karin und Bernd Fuhrmann, das Jugendkabarett trotz wechselnder Besetzung stets auf einem hohen Niveau gehalten haben und sich so über die Jahre die Tollense-Stichlinge einen gewissen Ruf erarbeitet haben. Durch die Arbeit mit den Jugendlichen sind immer wieder neue Inszenierungen entstanden. Aufgrund der Resonanz aus dem Publikum kann man von einem gelungenen Auftritt sprechen. Es

ist immer wieder schön zu sehen, wenn man die Zuschauer zum Nachdenken aber auch zum Lachen anregen kann.

Als Dankeschön gab es noch ein kleines Präsent, worüber wir uns sehr gefreut haben. Mit einem Schmunzeln möchte ich anmerken, dass der „Machdeburjer Mostrich“ erfrischend scharf ist! Dennoch ist es auch eine schöne Metapher für Kabarettisten, die mit ihrer Scharfzüngigkeit für Satire sorgen.

Anschließend besuchten wir noch andere Werkstattprogramme, ehe das Abendprogramm auf dem Plan stand. Nach langen Gesprächen in einer gemütlichen Atmosphäre haben wir den Abend ausklingen lassen.

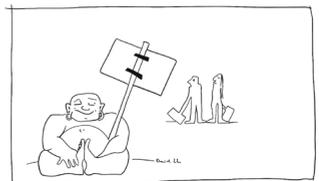
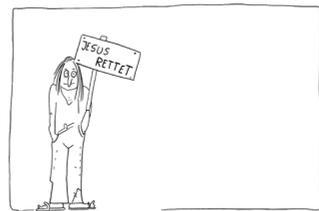
Alles in allem zeichnet sich das Bundeskabarettfestival damals wie heute durch eine gute Organisation aus. Die familiäre und offene Atmosphäre, die sich über das ganze Wochenende erstreckt und das immer offene Ohr runden die Veranstaltung ab. Wir freuen uns sehr, auch in diesem Jahr als Gruppe teilzunehmen. Momentan erarbeiten wir unser neues Programm, welches am 09.06.2023 Premiere feiern soll. Die Szenen beschäftigen sich im Kern mit dem fehlenden (oder

abhandengekommenen?!) Wir-Gefühl in der Gesellschaft.

Matthias Seelow

Anmerkung der Redaktion:

Durch den verschobenen Veröffentlichungstermin kann nun endlich unser Kabarettfestival in der POINTE stattfinden. Wir freuen uns in Zukunft über weitere Erfahrungsberichte oder andere Texte zum Festival. Schickt diese gerne an: DiePointe.bvk@web.de







„Am beliebtesten sind Doppeldeutigkeiten“

Benjamin Eisenberg steht nicht nur als Kabarettist auf der Bühne, sondern untersucht das Thema Komik auch wissenschaftlich: Seit 2020 kann er sich Doktor nennen, dank seiner Dissertation zum Thema Sprachkomik. Ein Interview über die besten Gagstrategien.

Tilman Lucke: Du hast die Doktorarbeit deiner Großmutter gewidmet, die 2019 gestorben ist. Hatte sie eine besondere Bedeutung für deine kabarettistische Karriere?

Benjamin Eisenberg: Als Kind habe ich oft bei ihr übernachtet, da bestand das Wochenendprogramm aus „Rudis Tagesshow“, „Verstehen Sie Spaß?“ und „Nonstop Nonsens“. Das habe ich mir alles reingezogen und kam auf den Geschmack. Das wollte ich auch machen! Als Jugendlicher habe ich dann mit Kabarett angefangen.

Wie lange hast du an dem Buch gearbeitet?

Eisenberg: Brutto waren es neun Jahre. Und netto 2970,75 Stunden, also vier Monate und vier Tage.

Ganz schön lang. Hattest du zu Beginn geahnt, dass die Dissertation so lange dauern könnte?

Eisenberg: Ich hatte mich um Stipendien bemüht, aber da kamen Absagen. Dann dachte ich, bevor ich weiter Zeit in Bewerbungen investiere, schreibe ich besser direkt an der Arbeit. Das Geld kam durch Auftritte rein. Wenn ich wirklich in Ruhe am Stück arbeiten wollte, ging das nur in der Sommerpause.

Für die Untersuchung der Strategien – also der verschiedenen Arten, einen Gag zu konstruieren – hast du 135 Kabarettisten aus ganz Deutschland zitiert. Insgesamt konntest du 205 Gagstrategien benennen, mit denen man Sprachkomik erzeugen kann. Wie kam es zu dieser Fülle an Beispielen?

Eisenberg: Da ich im Ruhrgebiet mehrere Shows moderiere und viele Kolleginnen und Kollegen einlade, kam mir die Idee, die Beispiele möglichst vielfältig zu wählen. Ich kannte ja das Material der Kollegen und wusste, welche ihrer

Satirefestival

Ei(n)fälle 2023

„EI(N)FÄLLE ist kein normales Festival – EI(N)FÄLLE ist ein Erlebnis!“

Diesem Motto wurde das Cottbusser Satirefestival, welches nun auch im Januar 2023 wieder stattfinden konnte, mehr als gerecht. Der Rahmen wurde etwas reduziert. Die Eröffnung – moderiert von Stefan Vogt – ereignet sich nicht mehr im Staatstheater und die Hauptveranstaltungen fanden statt auf einer, auf zwei Bühnen parallel statt. Dies tat dem Erlebnis, der Qualität des Festivals und der Stimmung dieses kabarettistischen Familientreffens aber keinen Abbruch. Unter der auf diesen Beitrag folgenden Kategorie stellen sich Christine Zeides und Zacharias Heck vor und wir drucken auch ein paar ihrer Texte ab. Außerdem möchten wir an dieser Stelle ein paar fotografische Einblicke teilen.

Das Satirefestival in Cottbus, welches neben den Auftritten verschiedener Kabarettist*innen auch eine satirische Kurzfilmnacht, einen Science-Slam und auch wieder den Lesebühnenbrunch bot, sollte

2024 nicht im persönlichen Kalender fehlen!

Und dann war da noch ... Simon Hotz – Liedermacher. Auf seiner Homepage steht zu lesen:

„Simon Hotz sinniert lieder-macherisch-versonnen über die Surrealität des Seins. Seine irrwitzigen bis traurigschönen Texte erweckt er mit Klavier, Gitarre, Akkordeon und unverkennbar üppigem Bariton zum Leben. Er formt Felsen und Täler aus Klang, durchzogen von einer poetischen Tragkraft, auf die man sich gern zum Schweben niederlegt. Ausserdem gilt er als undogmatischer, messerscharfer Protestsänger. Einer mit Eiern und der nötigen Klarheit, aber mit einem alles überstrahlenden Schalk im Nacken.

Und das Publikum? Lacht. Weint. Gerät an Orte, an denen es noch nie war. Verliert den Verstand. Und findet ihn wieder.“

Das beschreibt ganz gut das Erlebnis des Abends. Es lohnt durchaus, mal seine Seite zu besuchen:

<https://simonhotz.ch/musik/>

Und hier geht es zum Studentenkabarettfestival Ei(n)fälle:

<https://satirefestival.de/>





links oben: Stefan Hagemann verbindet damit gleichberechtigtes nebeneinander auftreten, eine tolle Austauschplattform und Dialog
rechts oben: Christine Zeides
mitte: Martin Berke verbindet damit tolle junge Leute, die sich ausprobieren und das neben der Generation TikTok nicht alles verloren ist
unten: OE Mediziner Kabarett (kabarett@charite.de)



Vorgestellt

Christine Zeides

HANDGEMACHT. So würde ich meine Form des Kabarets beschreiben. Handgemacht im wahrsten Sinne des Wortes. Ich schreibe, ich baue, ich spiele – das braucht seine Zeit, und die gönne ich mir.

Ersten Kabarettkontakt hatte ich in einem Kabarettkurs für Schüler bei Tilman Lucke. Hier lernte ich, wie man sich auf kabarettistische Weise einen Reim auf unsere verschrobene Welt machen kann und wie dieser Reim auch noch in ein wohlklingendes Versmaß

gegossen wird. Ich habe eine große Vorliebe für Literatur und gute Texte – Texte, die den Ton der Zeit treffen und sich doch auch mal in selbigem vergreifen. Zunächst habe ich mich eher in Lyrik ausgetobt, bevor ich mich ans kabarettistische Schreiben gewagt habe. Anlass dazu war 2017 der Talentwettbewerb „Mixit!“ des Berliner Studierendenwerks. 10 Minuten Zeit, um das Publikum für sich zu gewinnen. Auf den Wettbewerb wurde ich erst am Tag der Bewerbungsdeadline aufmerksam und musste dem noch nicht geschriebenen Programm einen Titel geben. Spontan tippte ich: „Goethes Faust in 10 Minuten“. Welcher Teufel mich da geritten hatte, wurde mir



Mitte geschieht, dann vermögen es vielleicht die Puppen, uns wachzurütteln. Da mag Faust noch so oft „Nun sag, wie nennst du dich?“ fragen – des Puppen-Pudels Kern wird sich uns noch in all seiner Kraft zu erkennen geben, und ich bin neugierig auf das, was mir hier noch in die Hände fällt.

Texte Christine Zeides

Aphorismus

Die Ärzte gehen von Bett zu Bett,
In weißer Kleidung, elegant und
adrett,

Desinfiziert sind die Hände, in Un-
schuld gewaschen

Das Trojanische Pferd sind die
Kitteltaschen

AUFMERKSAMKEIT!

(Ausschnitte; auf der Bühne sieht
man im Wechsel zwei Bloggerinnen
unterschiedlicher Couleur)

Bloggerin A: Ich bin Influencerin
bei Social Media. Ich bin eine digi-
tale Scharfschützin: ziele auf deine
Aufmerksamkeit und erlege sie mit
einem treffsicheren Klick. Peng!
Deine Aufmerksamkeit ist meine
Jagdtrophäe.
[...]

Ich habe gelesen: die durchschnittliche Aufmerksamkeitsspanne eines Menschen liegt bei circa 8 Sekunden. Das ist eine Sekunde weniger als bei einem Goldfisch. Ich mag Goldfische! Aber: wozu braucht so ein Goldfisch so viel Aufmerksamkeit – in seinem Glas passiert ja nichts? Wir hingegen schwimmen in einem Meer der Medien und ständig wird neues „Zeitvertreibgut“ angespült.

Aufmerksamkeit, bitte hierher gucken! Hier gibt's nichts zu sehen, aber guck doch trotzdem mal hin! Und lass mir ein Like da, denn ich habe dich nicht mit Inhalten belästigt. Ich bin ja nicht die Tagesschau.

Bloggerin B: *Ja, die Aufmerksamkeitsspanne sinkt immer weiter. Wer gesehen werden will, muss zusehen, nicht übersehen zu werden im Überangebot bunter Bildchen. Es gilt, sich von der Masse abzuheben. Kürzer, leichter, extremer – das sind die neuen olympischen Disziplinen im Posting-Sport. Da werden Inhalte bis zur Beliebbarkeit gekürzt. Damit werden Siege eingefahren. Die Wahrheit zieht den Kürzeren. Und: das Posting-Verhalten wird Realität, wenn es um Posten geht. Auch Politiker müssen immer mehr an ihrer Instagramability arbeiten. So wird die Wahlkampagne zum PoliTikTok – digital,*

aufmerksamkeitsökonomisch und komplexitätsreduziert. Idealerweise ein Hybrid aus AFD und Christian Lindner.

Bloggerin A: Ich könnte dir Fotos von Seevögeln zeigen, die gerade in einer Öllache verenden – aber lieber kannst du mir dabei zugucken, wie ich mich in meinem Privat-Pool auf einem Plastikflamingo räkele.

Ich könnte dir auch Bilder vom brennenden Amazonasregenwald zeigen... aber schau doch lieber zu, wie ich mir ein in Flammen stehendes Herz auf meinen wohlgeformten Oberschenkel tätowieren lasse! Und überhaupt: was soll ich mit dem Amazonas, ich habe doch Amazon! Dort bestell' ich mir ein Tütchen „Regenwald-Saatgut“ – der kleine Urwald für den Balkonkasten daheim. Hab gestern ein kleines Mammutbäumchen gepflanzt. Hab's euch verlinkt!

Ich könnte dir auch Bilder von zerstörten Städten in der Ukraine zeigen, denn dort ist Krieg, aber gerade krieg ich gar nicht genug von dieser tollen Gurkenmasken gegen Augenringe, die kannst du nach der Anwendung sogar aufessen, das nennt man Recycling, ist das nicht Bombe?

Und kennst du schon diese wirk-same Methode gegen Bauchfett? Fressen und Abnehmen zugleich? Aufmerksamkeit!

[...]

Ja, ich bin eine von euch! Ein Video hochgeladen und zack – berühmt! Jetzt inszeniere ich mein ganzes Leben, filme es und stelle es online. Euer Leben besteht daraus, mein Leben zu konsumieren, passives Glotzen liegt im Trend. Und so glotzen wir auch auf die Welt!“

Bloggerin B: „Die Menschheit verschwendet ihren Planeten, sie verschwendet Ressourcen und sie verschwendet ihre Aufmerksamkeit. Die Menschheit verschwendet, bis sie – verschwindet. Aufmerksamkeit.“

Video-Links:

Faust I in 10 Minuten / Faust – der Tragödie zweifelhafter Teil



<https://www.youtube.com/watch?v=2T262kXXA6s&t=3s>
(Videomitschnitt Einfälle-Festival Cottbus im Staatstheater Cottbus 2019)

Homepage:

<http://christine-zeides.de/>

Kontaktdaten:

christine.zeides@web.de

Zacharias Heck



Ich habe Bioingenieurwesen durchaus studiert mit heißem Bemühen und arbeite nun an der Digitalisierung von Prozessen in der Pharmabranche. Während meines Studiums habe ich in verschiedenen Theatergruppen gespielt und mit dem Improtheater angefangen. Da ich auch immer schon Musik gemacht habe und einen Rahmen für meine eigenen Lieder gesucht habe, kam mir die Möglichkeit, zum Einfälle Festival nach Cottbus zu fahren, sehr recht. Mit Freunden vom GeistSoz-Theater an der Uni habe ich die Gruppe „Die Wahrhaft Schwachen“ gegründet und der Rest ist Geschichte. Ich war nun

sieben Mal beim Satirefestival, wir sind auf Tour gegangen und haben über 100 Auftritte hinter uns, dazu kommen noch Solo-Shows, Theater und Literaturabende. Ich bin bekannt dafür, mich zu viel mit dem Publikum zu unterhalten, dabei möchte das eigentlich nur unterhalten werden, aber mir bereitet das Freude. Kabarett hat etwas soziales, menschliches, das sowohl in Debatten als auch in Stammtisch- und Social-Media-Bubbles zu kurz kommt.

Ich trete regelmäßig im NUN Kulturraum in der Oststadt in Karlsruhe auf, als nächstes mit meiner Band, dem Kleinkunstorchester und im April steht die dritte Kooperation mit der Bläserphilharmonie Karlsruhe an, bei der auch meine Lieder von einem großen Orchester begleitet werden. Aktuell schreibe ich viel über Diskurse, Weltuntergang, und mein Dauerthema Heucheleien.

Mich erreicht man unter:
kontakt@zacharias-heck.de
 und meine Website ist
<https://www.zacharias-heck.de>



Song für Brechtvon *Zacharias Heck*

Ich würd' so gern ein Liedlein singen
Ich hab' sogar was vorbereitet
Und es sollt' ein Meisterwerk erklingen
Von mir vertont und am Klavier begleitet
Doch es gibt das Urheberrecht
Und singen darf nur der der blecht

Und Brecht ist leider erst seit 56 tot
Ich komm' mir vor wie der größte Vollidiot
Denn ich darf seine Texte heute noch nicht singen
Er schrieb sie nur um seinen Erben Geld einzubringen

Stirbt heutzutage ein Genie
Sagt man, es ging viel zu früh
Doch die Genies die damals waren
Starben, vor viel zu wenigen Jahren
So würd's mich heute freuen, und zwar sehr
Wenn Brecht schon 45 gestorben wär

Aber Brecht ist leider erst seit 56 tot
Und die Rechte seiner Erben sind uns höchstes Gebot
Seine Texte singen darf ich nur, wenn der Rubel rollt
Ich bin mir sicher, ganz bestimmt, so hätte Bertolt das gewollt

Ich will, dass alle seine Texte lieben
Doch dafür hat er sie nunmal nicht geschrieben
Es geht ja nicht mal nur um Geld
Man darf nur spielen, wenn's den Erben gefällt
Oder wenn der Autor vor Walt Disney gestorben ist
Und man wartet bis das Werk nach 70 Jahren Public Domain geworden ist

(Und das dauert noch denn)
Brecht ist leider erst seit 56 tot
Ich komm' mir vor wie der größte Vollidiot

Denn ich darf seine Texte heute noch nicht singen
Er schrieb sie nur um seinen Erben Geld einzubringen

Wie schön, dass du gestorben bist
Ich frag mich nur, warum's so spät geworden ist
Wie kann man sich nur so ans Leben klammern
Gott der Kunst, erhör mein Jammern
Ich zähl die Jahre und sogar die Tage
Wobei ich mich immer wieder frage

Warum ist Brecht nun leider erst seit 56 tot
Und die Rechte seiner Erben sind uns höchstes Gebot
Seine Texte singen darf ich nur, wenn der Rubel rollt
Ich bin mir sicher, ganz bestimmt, so hätte Bertolt das gewollt

Mit der Moral wird nun zum Glück
Auch dieses Werk ein Lehrstück
Also bist du ein Genie
Versuche bitte nie
Uns deine Werke zu verwehren
Und sterbe lieber früh
Und mach uns keine Müh'
Dich zu verehren

Nicht so wie Brecht, der ist leider erst...

Lied für Ronja (Protestsong aus dem Grab)
von Zacharias Heck

Ach Ronja...
Dir ist schon klar
Dass dein Papa
Ein wilder Kerl war

Corona killed Kabarett

Wenn irgendwann tatsächlich die Pandemie überwunden sein wird und alle Einschränkungen aufgehoben werden können, dann gilt es, Bilanz zu ziehen in Bezug auf die Schäden, die sie angerichtet hat. Es sei lediglich auf den Bereich Kunst und Kultur verwiesen, in dem viele Schauspieler und Musiker, Veranstalter und Pächter von Kleinkunst-Lokalen ums nackte Überleben kämpften und einige den Kampf verloren haben. Von den politisch Verantwortlichen in den Kommunen gab es zumeist lediglich nur schöne Worte zu hören, wonach ein „solidarisches Handeln“ notwendig sei und man die kulturellen Einrichtungen finanziell unterstützen würde. Diese Versprechungen wurden aber nur zum kleinen Teil oder zuweilen auch gar



nicht eingelöst. Wenn es schlimm kam und eine Gruppe dem städtischen Kultur-Dezernat sowieso stets ein Dorn im Auge war, wie in Heilbronn das Amateur-Kabarett-Ensemble GAUwahren, wurde die sich bietende Gelegenheit genutzt, um es aus ihrem Aufführungslokal zu werfen. Die wohlklingenden Parolen, denen zufolge die Kulturkonzeption einen Beteiligungsprozess zwischen Kulturverwaltung, Gemeinderat, Kulturschaffenden und Bürgerschaft darstelle, erwiesen sich in der Realität als Sprechblasen. Der Vorgang lief so ab:

Die Pächterin des Lokals Ebene³ im K3-Theaterforum musste 2021 monatelang ihre Spielstätte aufgrund der Corona-Verordnungen geschlossen halten, hatte also keine Einkünfte. Als Untermieterin der Stadt musste sie freilich ihre Pacht stets zahlen, und so gab sie aus wirtschaftlichen Gründen entnervt auf, um nicht noch mehr privates Vermögen zu verlieren. Mehr als vierzig Jahre war sie in der alternativen Kulturszene tätig gewesen, und nun musste sie pandemiebedingt aufgeben. Da ihre Lokalität meinem 1988 gegründeten Kabarett-Ensemble GAUwahren in den zurückliegenden zwanzig Jahren als feste Spielstätte diente, habe ich als Leiter dieser Gruppe

die Kultur-Bürgermeisterin mehrfach darum gebeten, in die Beratungen über die Fortführung der Ebene3 im K3-Theaterforum mit einbezogen zu werden. Auch der Oberbürgermeister wurde darum gebeten, sich dafür einzusetzen und sagte zu, man werde „an die GAUwahren denken“, wenn über die Neueröffnung der Ebene3 entschieden würde. Aber der Bitte um ein Gespräch wurde nicht entsprochen, vielmehr wurde die Lokalität dem Stadt-Theater in einer Nacht und Nebel-Aktion neben dem Großen Haus, der Boxx und dem Komödientheater als vierte Spielstätte übergeben. Dass auch der Stadtrat übergangen wurde, war sogar mehr als ein Ärgernis und Ausdruck der in Heilbronn praktizierten GutsherrInnen-Politik. Denn weder im Kultur-Ausschuss noch im Plenum stand das Thema auf der Tagesordnung. So durften alle das Ergebnis der hinter den Kulissen getroffenen Absprachen dem Theatermagazin „Szene“ entnehmen, in dem der Intendant Axel Vornam verkündete, dass es künftig eine weitere Theaterspielstätte, den „Salon3“ geben wird. In diesem könne man dann „kleine, feine Theaterstücke oder musikalische Programme anschauen, dazu ein gutes Glas Wein trinken und möglicherweise auch die eine oder

andere Party feiern“. Da es nach seiner Aussage bei den verschiedenen „Theaterformaten“ auch zu Kabarettaufführungen kommen soll, war es unerklärlich, weshalb man dann nicht der Bitte entsprechen konnte, den GAUwahren übers Jahr sechs bis acht Vorstellungen im Salon3 zuzubilligen. Der Herr Intendant erklärte das mit seiner „künstlerischen Freiheit“.

Eine Wertschätzung für ein Ensemble, das seit über drei Jahrzehnten die Heilbronner Kulturszene bereichert und unter anderem mit dem Preis der Bundesvereinigung Kabarett und mit dem Heilbronner Kilianpreis ausgezeichnet wurde, müsste eigentlich anders aussehen. Aber das ist halt das Schicksal eines Kabarett-Ensembles, das von einem Kultur-Klüngel-Klub ausgegrenzt wird. Schon einmal waren die GAUwahren „auf die Straße gesetzt“ worden, als man ihnen 2011 ihren Proberaum ohne Vorankündigung kündigte, was Oberbürgermeister Harry Mergel (seinerzeit Kultur-Bürgermeister) als „Missverständnis“ und „internes Kommunikationsproblem“ deklarierte. Die Kabarettisten proben seither in privaten Räumen. „Sollen wir nun auch in privaten Räumen unsere Programme auführen“, fragte ich spöttisch und

Die Zeit wird kommen, wo selbst der Sprachgewandteste auch mit jedweder verbalehörnten Verballhornung Missverständnissen nicht entkommen wird!!!

Dieter Schwind

(seit 2006 aktives Mitglied im Kabarettensemble GELA`84)

Igitte von Bingen – Gedanken eines Kabarett-Stars über das Gender-Sternchen

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Leser*innen und Lesende,
Liebe Menschen, die des Lesens mächtig sind,

Sie haben es vielleicht schon befürchtet, es geht mal wieder ums Gendern. Ein Thema, dass sich so hartnäckig in Pandoras Büchse der Aufregungen festgesetzt hat, dass jedes Mal, wenn der Büchsen-Deckel auch nur ein bisschen angehoben wird, sofort das Büchsen*innen-Leben laut herauskrakeelt: "Aber die Deutsche Sprache..."

Ja, was ist denn mit ihr? Und warum fühlt sich ausgerechnet Frau von Bingen dazu berufen, hier jetzt auch noch ihren Senf dazuzugeben?

Apropos: Vielen Dank für das Senf-Geschenk nach dem letzten Auftritt! Ich verkneife mir auch sämtliche Würstchen-Witze und erinnere mich lieber daran, dass ohne scharfen Senf alles etwas fad schmeckt. Und ohne ein paar kleine Stolpersteine ist auch die Sprache fad und uninspirierend.

Sind nicht gerade wir Kabarettist*innen dazu berufen, uns von der Sprache inspirieren zu lassen? Wortneuschöpfungen, Verdrehungen... hier liegt doch gerade der Spaß der Verständigung. "Brigitte Schmitz" wäre ein langweiliger Name. Aber "Igitte von Bingen"... sagt auch nichts aus, macht aber immerhin neugierig.

Und diese Neugierde ist es auch, die selbst die alte Igitte mit ihrem berühmten Mittelrhein-Tal beim Gendern ganz gelassen bleiben lässt.

Sprache verändert sich? Ja sehr gut, die Welt tut es ja auch! Sprache wird manchmal etwas holprig und nicht sofort beim ersten Lesen verständlich? Ja super, dann beschäftige ich mich mit dem Text genauer und erforsche alle Untiefen.

Und wenn ich dann im Text noch das ein oder andere Gender-Sternchen finde, freue ich mich, dass hier wirklich von ALLEN gesprochen wird. Nicht nur von Ärzten, sondern auch von qualifizierten

Frauen, die irgendwie eh besser wissen, was für Zipperlein die alte Dame hat, die hier mit Lesebrille über der Tastatur hängt.

Und es sind sogar nicht nur Männer und Frauen gemeint, sondern auch noch all jene Menschen, die uns allein durch ihr Selbstbild, ihren Charakter und ihre Existenz herausfordern, mal mit unserem Bild von den *innen-Sichten der Welt etwas zu stolpern und etwas genauer hinzuschauen.

Denn die Menschen, die diesen Stern entdeckt haben, gibt es mindestens genau so lange wie die Heiligen drei Könige, deren neuer Stern ja auch erstmal gesagt hat: "Schaut genau hin, auf die, die vernachlässigt und ausgegrenzt werden."

Es sind Trans*-Personen, Menschen die seit Geburt zwei Geschlechter haben, Menschen, die sich nicht einem einzigen Geschlecht zuordnen können, oder die wunderbare Freiheit entdeckt haben, unsere Stereotypen von Mann und Frau einfach in den Altkleider-Container zu geben, wo sie zwischen blauen Hosen und rosa Röckchen ruhen.

Apropos Hosen: die waren ja auch mal ein Teil der Pandorabüchsen-Aufreger. Frauen mit Hosen! Die dann auf einmal nicht mehr Fräulein sein wollten, Doppelnamen

getragen haben und bei Berufsbezeichnungen auf dem großen I bestanden haben.

Und was wurde da mit dem Büchsendeckel geklappert: "Wenn Frauen jetzt im Bundestag sitzen, wollen sie auch irgendwann den Kanzler stellen." Und dann kam die erste Kanzler*in und es änderte sich... genau, nichts. Und dann kam die Ehe für alle und es änderte sich... genau, wieder nichts.

Und jetzt geht eben ein neuer Stern auf, der unseren Sprachhimmel etwas besser ausleuchtet. Der ein Licht wirft auf Menschen, deren bloße Existenz für andere schon zu Unverständnis, Gereiztheit und Angst führt.

Angst vor Veränderung ist oft die (versteckte) Angst, etwas zu verlieren. Den Überblick, Privilegien oder eben das Gefühl, in der eigenen Sprache zu Hause zu sein. Aber egal wo wir zu Hause sind, ob am Mittelrhein, in Mannheim, Frauenhain oder in der Französischen Gemeinde Innenheim: wir stolpern alle gleich durchs Leben und wollen alle Stars sein.

Und wenn sogar Igitte es schafft, beim Stolpern nicht das Senfglas aus der Hand fallen zu lassen, dann können wir doch bestimmt auch die Pandora-Büchse mal etwas aus der Hand legen.

Igitte von Bingen - der Mettigel der Travestie. Seit sie 2019 die Baustrahler der Bühne erblickt hat, tourt sie mit Comedy, Kabarett, Livemusik und jeder Menge leerer Weinflaschen durch Mainz und Umgebung. „Wer sich selbst zu ernst nimmt hat nichts zu lachen“, hätte sie wahrscheinlich gesagt, wenn wir sie gefragt hätten. Aber das fleischgewordene Mittelrheintal war

leider im Kräuter(schnaps)garten ihrer Ururur-Tante Hildegard verhindert.

Mit dem Programm „Ich glaube nicht an Realität“ hat sie 2022 mit Chardonnay von Tain das Publikum von Aschersleben in ein absurdes Theater zu Krieg und Gesellschaft entführt - wir sind gespannt was die beiden 2023 auf die Bühne zaubern.



Igitte von Bingen (links) mit ihrer Bühnenpartnerin Chardonnay von Tain nach dem gemeinsamen Auftritt 2022 in den Untiefen des Bestehornhauses.

sowieso bereits seit längerer Zeit: „Wir wollen euch kämpfen sehen!“ Kampf bis zum Sieg: Das muss und das wird unsere Einstellung sein.

So, ich gehe jetzt Fußball spielen, damit ich fit bleibe. Anschließend werde ich meine Stoßkraft und vor allem meine Schusstechnik trainieren. Denn unser nächster Einsatz wird im Bereich der Stadt Bachmut in der besonders hart umkämpften Region Donezk stattfinden, in der bereits viele Soldaten getötet wurden. Jedes NAHTOd-Erlebnis bringt uns dem Endsieg näher und führt uns zum Glück. Aber ich möchte überleben, damit ich anschließend auf der befreiten Krim Urlaub machen kann.

Also: Unsere Jungs brauchen unbedingt einen Sieg, weil wir die Guten sind. Ein SIEG HEILT alle Wunden.

Erhard Jöst

Waffen

Wären Sie gern Waffenhändler?
Was für eine Zeit, Waffen- und Rüstungshändler zu sein. Ich meine natürlich: Sicherheitsvertreter.
Die ganze Waffenindustrie klatscht, singt und tanzt im Kreis. Auf der Münchner Sicherheitskonferenz wurde da jetzt sicher hie und da

ein lukrativer Deal gemacht. Gerade hat man ja beschlossen, die Munitionsherstellung wieder anzukurbeln, weil die Ukrainer mehr verballern als hergestellt wird. Ja, solche Kunden wünscht man sich als Waffenhändler. Das ist ja auch ein Bereich, da arbeitet man nicht mit Bestandskunden.

Herrlich. Und dann ein Krieg vor der Haustür, das verkürzt ja auch die Lieferwege. Das ist ja auch gut für die Umwelt.

Gut, ja, wir liefern jetzt nicht ausreichend Panzer an die Ukraine. Warum – weil die Ukraine nicht dafür bezahlt, würde ich vermuten. Dafür bezahlt aber jetzt ja die Regierung, also der Staat, also wir. So werden wir im Umkehrschluss alle zu Waffenhändlern, egal, ob wir nun schwere Waffen in der Ukraine sehen wollen oder nicht oder schon ein Problem damit haben, unseren Kindern 'ne Wasserspritzpistole zuzugestehen.

Aber es spricht doch Bände, dass die deutsche Rüstungsindustrie, an der ja so viele – systemrelevante – Jobs hängen, offenbar genauso unfähig ist, wie zu vermuten steht. Wann haben Sie zuletzt von einem Rüstungsprojekt gehört, das von A bis Z durchgezogen wurde – reibungslos? Samt Kosten und Ersatzteilen und eingehaltenem Liefertermin. Kann mich nicht daran

erinnern. Rheinmetall, die haben während der Pandemie Schutzmasken hergestellt. Da kannst du nur hoffen, dass die besser funzten als die Panzer. Ist ja peinlich. So als Panzerfahrer ohne Panzer im Gefecht, aber dafür Corona-positiv.

Wobei – deren Fähigkeiten sind auch vollkommen egal. Ob wir nun liefern oder nicht – noch nie hat Waffenhandel irgendwo dazu beigetragen, Frieden zu schaffen. Frieden schaffen mit mehr Waffen. So hieß es bereits vor fast zehn Jahren aus der CSU zum Kampf der Peschmerga gegen den IS. Haben Sie das Gefühl, dass hat irgendwas gebracht für die Region?

Außerdem: wenn der Westen samt und sonders ankündigt, was er liefert – wie dämlich kann man sein? Die Russen verfolgen doch unsere offiziellen Kanäle mit! Das ist ja wie der Axtmord mit Ansage. Wenn der finstere Finstermann dann ruft „Juhu, ich komme jetzt, um dich niederzuschmetzeln“. Aber wie heißt es so schön: die Axt im Zimmermann erspart das Haus.

Und wissen Sie, was mich so verblüfft - vollkommen egal, ob man die Meinung des Kanzlers zur Zurückhaltung bezüglich der Lieferung schwerer Waffen teilte oder nicht – was ich ums Verrecken nicht zusammenkriege: Deutschland schafft es seit dem Wiederaufbau

seit ca. 1950, also seit rund 75 Jahren, gleichzeitig gegen Krieg zu sein, aber Kriegswaffen zu liefern. Vielleicht liegt das an der Mitleidshaltung der Waffenhändler? Zwei Weltkriege verloren, da möchten wir mithelfen, dass andere mehr Glück haben.

Wir sanktionieren die Drohnenlieferungen des Iran an Russland, die Raketenproduktion Nordkoreas, wir boykottieren Kriegstreiber, Taliban, Holocaustleugner. Das ganze Paket. Und das ist auch richtig so. Aber wir scheuen uns offenbar nicht, die Mittel bereitzustellen zum Töten und Vernichten. Wann sanktionieren wir eigentlich uns?

Moment. Waffen töten gar nicht. Genau. Das machen Menschen.

Aber irgendwer sitzt jetzt in diesem Moment irgendwo in einem Ingenieurbüro und grübelt, wie man die sogenannte „Mannstoppwirkung gegen weiche Ziele“ erhöht. Was nix anderes heißt, als dass jemand darüber berufsmäßig nachdenkt, wie man einen Menschen mit einem Minimalaufwand an Waffe ein Maximalmaß an Schaden zufügen kann.

Ja, der effiziente Kämpfer mit abzugsfreudigem Finger ist eben Kapitalist. Möglichst wenige Kugeln bei möglichst viel Effekt.

Gut, Waffenhandel im Sozialismus ist jetzt nicht so attraktiv. Wenn allen alles gehört – ja, dann können

Der Schulwitz

*Im Rahmen von Projekttagen fand an der Waldorfschule Chemnitz ein Kabarettworkshop unter der Leitung von Bettine Zweigler und Martin Berke statt. In Zusammenarbeit mit den Schüler*innen entstanden unter anderem die beiden folgenden Texte. Der Workshop und die anschließende zwanzigminütige Aufführung während einer Festveranstaltung fanden vom 10. bis 14. Oktober 2022 statt.*

- J:** (*liest ab*) Meine Damen und Herren, es ist uns eine große Freude Ihnen heute das Ergebnis des... muss ich das wirklich sagen?
- N:** Lies doch einfach vor, was da steht.
- E:** Den Anfang haben Bettine und Martin geschrieben, die haben sich doch was dabei gedacht.
- J:** ... des super-mega-tollsten Workshops aller Zeiten zu präsentieren. Es war eine spannende, fantastische Woche voller... Sorry Leute, das les' ich nicht vor.
- G:** Zeig mal. ... Boah, nee das geht gar nicht.
- N:** Dann improvisiere halt.
- J:** Ok. Ähm... Also, schön, dass Sie nach all diesen Reden hinterblieben sind um...
- T:** dageblieben.
- J:** Dann macht das doch selber, wenn ihr alles besser wisst.
- E:** Doch, mach mal. Du machst das gut.
- J:** Ich will nicht mehr.
- G:** Schön, dass Sie da sind zur Eröffnung unseres neuen Gebäudes und zu unserer kleinen Aufführung der Kabarettgruppe „Die Läuse“.
- N:** Was'n das für ein blöder Name?
- G:** Das ist wegen des Zettels.
- T:** Welcher Zettel?
- G:** „In unserer Einrichtung sind Läuse aufgetreten“.
- J:** Gott, ist der dünn.
- E:** Ja komm... Mach mal lieber weiter mit den Themen. Ist jetzt schon peinlich genug.
- G:** Welche Themen?
- E:** Na die Themen über die wir sprechen wollen?
- G:** Also, ich wollte gern eine Kapitalismus-Kritik loswerden.
- N:** Überraschung.
- G:** Tja, ich bin der schwarze Block.
- T:** Or nee, können wir nicht einfach was Schmalziges über den Neubau erzählen und über ein paar Lehrer herziehen?
- J:** Ich hätte da einen Text über den Kultusminister geschrieben, der ...
- N:** Klimawandel ist aber auch ein wichtiges Thema.

- E:** Und was ist mit dem Ukraine-Krieg? Mit Russland und der NATO? Mit den Protesten im Iran? Mit den Gaspreisen? Mit der AfD? Mit Corona? Mit Meinungsverschiedenheiten in der Familie?
- J:** Das willst du jetzt alles in 10 Minuten packen? Wir haben doch da auch noch die Szene aus den 60ern...
- G:** Das sind alles wichtige Themen. Wir haben das doch alles diskutiert in den letzten Tagen.
- E:** (*resigniert*) Ja, wir haben viel diskutiert.
- T:** Das ist doch alles überhaupt nicht lustig. Kabarett soll doch lustig sein. Ich könnte einen Witz erzählen.
- J:** Das sollten wir diskutieren.
- T:** Ich habe es satt mit euren Diskussionen. (*freudig*) Meine Damen und Herren, ich erzähle Ihnen jetzt einen ganz tollen Witz!
- N:** Gut. Erzähl halt einen Witz. Aber wir sind in der Schule. Und hier geht es um Schule. Da sollte der Witz auch die Schule betreffen.
- T:** Gut. Ich erzähle einen Schulwitz. Also: Fragt die Lehrerin das Kind: Wie alt bist du?
- G:** (*fragend*) Moment mal. Wieso fragt die Lehrerin das? Das darf die doch gar nicht! Was ist mit dem Datenschutz?
- T:** (*leicht genervt*) Es ist nur ein Witz!
- G:** Achso, der Datenschutz ist ein Witz! Ja, der ist gut!
- T:** Nein, der Witz geht so: Fragt die Lehrerin das Kind: Wie alt bist du?
- G:** (*nachbohrend*) Aber wieso fragt die das denn überhaupt? Weiß die das nicht? Mit Digitalisierung der Schule wäre das nicht passiert! Und wenn das Kind schon alles über sich preisgeben soll in so einer Schul-Inquisition, dann muss doch gleiches Recht für alle gelten! Wie heißt denn diese Lehrerin? Wie alt ist die, wo wohnt die?
- T:** (*genervt*) Äh... die heißt Frau Schaarschmidt, ist 40 Jahre alt und wohnt in Frankfurt. Und die fragt das Kind: Wie alt bist du denn? Da sagt das Kind: 6.
- N:** (*fragend*) Moment mal! Wieso schult man Kindern denn mit sechs ein? Die sollten zu der Zeit spielen und draußen rumtoben, Spaß haben und nicht in der Schule rumoxidieren!
- T:** (*genervter*) Es ist nur ein Witz!
- N:** Ach, Einschulung mit sechs! Super! Brüller!
- D:** Nein, der Witz geht so: Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt,

- 40, aus Frankfurt das Kind: Wie alt bist du? Sagt das Kind: 6.
- N:** Sorry, ich bin da absolut dagegen, dass Kinder so früh eingeschult werden. Das ist einfach zu früh!
- J:** Also ich wurde mit 6 eingeschult.
- N:** Merkt man.
- J:** Was heißt denn hier merkt man? Ich war motorisch und kognitiv dazu absolut in der Lage. Ich konnte mir bereits ans Ohr fassen.
- N:** Jeder Vollpfosten kann sich in dem Alter ans Ohr fassen.
- J:** Über den Kopf ans Ohr. (*Macht es vor*) Das heißt, dass die körperliche Entwicklung weit genug fortgeschritten ist, dass ein Kind eingeschult werden kann. (*Alle machen die Geste nach, kriegen es aber nicht hin*)
- G:** Hä? Ich komm da nicht ran. Wie soll denn das gehen?
- T:** Ja, aber das Kind konnte das schon, ok?
- N:** Und was lernt das Kind dann da?
- T:** Was weiß ich... Deutsch und Mathe und so. Also: Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt, 40, aus Frankfurt das Kind, das so machen kann (*fast sich ans Ohr*) und Deutsch und Mathe lernt: Wie alt bist du? Sagt das Kind: 6. Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt, 40, aus Frankfurt das Kind, das so machen kann und Deutsch und Mathe lernt: Was willst du denn mal werden?
- E:** (*fragend*) Moment mal! Einspruch! Es ist doch genau dieser eklatante Leistungsdruck der bereits direkt postnatal pejorativ in den Juvenilen injiziert wird! Schockierend! In welcher Gesellschaft leben wir denn?
- J:** Kannst du vielleicht auch etwas weniger elaboriert daherreden?
- E:** Elabo...-WAS?
- J:** Drück es doch mal einfacher aus!
- E:** Ja, is' halt kacke!
- T:** Es ist doch nur ein Witz!
- E:** Ach, Leistungsdruck ist ein Witz! Ja, geil!
- T:** Nein, der Witz geht so: Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt, 40, aus Frankfurt das Kind, das so machen kann und Deutsch und Mathe lernt: Wie alt bist du? Sagt das Kind: 6. Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt, 40, aus Frankfurt das Kind, das so machen kann und Deutsch und Mathe lernt: Was willst du denn mal werden?
- E:** (*nachbohrend*) Ja, äh, was will es denn in dem Alter schon werden? Astronaut vielleicht, Feuerwehrmann? Und vollkommen unvorbereitet auf den kapitalismusgetriebenen Arbeitsmarkt! Das muss sich doch jetzt noch

nicht festlegen. Das hat ja auch noch gar keinen Überblick, was es alles gibt!

J: Ich wollte Lokomotivführer werden!

G: Abfahrt.

T: (*endgültig genervt*) Boah! Mann!

Also: Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt, 40, aus Frankfurt das Kind, das so machen kann und Deutsch und Mathe lernt, das beruflich alles machen darf, bevor seine Träume an der wirtschaftlichen Realität zerschellen: Wie alt bist du? Sagt das Kind: 6. Fragt die Lehrerin Frau Schaarschmidt, 40, aus Frankfurt das Kind, das schon so machen kann und Deutsch und Mathe lernt, das beruflich alles machen darf, bevor seine Träume an der wirtschaftlichen Realität zerschellen: Was willst du denn mal werden? Sagt das Kind: 7.

E/G/N: Verstehe ich nicht.

T: Vollpfosten!

J: Ich hab's verstanden!

Das Umweltbewusstsein der FDP

G: Sie sind also von der FDP?

E: Ja.

G: Sie wollen also Moore schützen.

E: Ja?

G: So steht's zumindest in ihrem Grundsatzprogramm.

E: Achso, na dann: ja.

G: Und Sie wollen doch da eine Autobahn bauen lassen.

E: Ja.

G: Aber die führt zu 50% durch Mooregebiete.

E: Wenn Sie das sagen, Sie sind der Journalist, da wird's schon stimmen.

G: Ist das für Sie kein Widerspruch?

E: Nö. Ein Moor, was es nicht mehr gibt, muss man ja nicht mehr schützen. Erhält ja auch Arbeitsplätze.

G: Aber in Ihrem Grundsatzprogramm steht, dass Sie sich für den Schutz der Moore einsetzen. Sie haben sich jetzt aber gegen das Moor entschieden!

E: FÜR die Infrastruktur!

G: Also halten wir fest: Sie bauen eine Autobahn durchs Moor?

E: Ja.

G: Aber Sie setzen sich für den Schutz der Moore ein?

E: Selbstverständlich, steht ja in unserem Grundsatzprogramm.

Nachruf

Nachruf auf Christoph Biermann



Am 8. März 2022 verstarb der Liedermacher und Kabarettist Christoph Biermann. Wir hatten das Glück, dass er sich 2021 für das allererste Zungenspitzer-Stipendium beworben hatte und Teil des Festivals sein konnte.

Das Foto entstand am Abschlussabend des Festivals 2021, als er den Feiernden eine Kostprobe aus seinem Jahrzehnte umfassenden

Repertoire gab: Er nahm uns in einem bilderreichen Chanson mit auf die „Transsib“ und sang die wahre Ballade vom „Entchen von Tharau“. Dazu las er seine Geschichte „Im Supermarkt“, die im Zungenspitzer-Seminar entstanden war und mit der er Tage vorher den „Zungenspitzer-Slam“ gewonnen hatte: Alle Teilnehmer hatten nur einen einzigen Tag Zeit, um einen neuen Text zu schreiben. Der Siegertext wurde noch am selben Abend gekürt. Sicherlich trug auch Christophs unverwechselbare und leicht zerstreute Art zum Sieg bei, denn ihm hatte seit Wochen ein Brillenbügel gefehlt, und zusätzlich war es schwierig, den Text auf dem Laptop beim Lesen hinunterzuscrollen. Aber er wäre auch neutral gelesen, ein riesiger Spaß gewesen! Christoph hatte schon länger mit Krebs zu kämpfen gehabt, aber dennoch gönnte er sich bis zum Schluss die Vergnügungen, die für ihn das Leben ausmachten: Reisen und Seminare, um stets etwas dazulernen, und einfach Treffen mit Kollegen und guten Freunden.

Tilman Lucke

Christophs Gewinnertext vom „Zungenspitzer-Slam“ möchten wir hier abdrucken:

Nachruf auf Eckard Lange

– Das Chemnitzer Kabarett



Plötzlich und von niemandem so schnell erwartet ging ein langes und erfülltes Künstlerleben zu Ende.

Eckard Lange, Autor und seit fast 50 Jahren Kabarettist des Chemnitzer Kabarett, wird die Bretter, die die Welt bedeuten, nicht mehr betreten können. Ecki war ein begnadeter Autor und akribischer Arbeiter, der solange an seinen Texten feilte, bis auch die letzte Pointe auf den Punkt gebracht war. In über 40 Programmen hat er sein Publikum im besten Sinne unterhalten, aufgeklärt, zum Nachdenken und zum Lachen gebracht. Sein Programm über die Auswüchse unseres Gesundheitswesens „Der

Nächste bitte“ mit Gerd Ulbricht und Ellen Schaller war über elf Jahre der Renner und erlebte über 200 stets ausverkaufte Vorstellungen. Eher klein von Wuchs war er doch ein Großer seiner Zunft, der stets wusste, auf welcher Seite er stand: immer nahm er Partei für die Zukurzgekommenen, für die Abgehängten, Angeschmierten, Gelackmeierten ... Dafür liebte ihn sein Publikum, seine Kollegen und Mitstreiter. Er wird uns fehlen!

Ecki Lange wurde in grauer Vorzeit (1941) im hohen Norden (Greifswald) geboren! Dann zog es ihn in den Süden (Thüringen) - wegen des schönen Wetters und um Elektrotechnik zu studieren. Wurde anschließend in der Stadt mit den drei „O“ (Korl-Morx-Stodt) seßhaft. Hat hier mit dem Schreiben von Büttreden und Kabarett-Texten für „Die Lachkartenstanzer“ begonnen. Wenig später wurde er von den Freunden auf die Bühne geschoben (wegen der Losung: „Meine Hand für mein Produkt“)! Seitdem wollte er da nicht mehr runter! Von 1983 an Kabarettist als Beruf! Hat in fast 20 Programmen mitgewirkt, mehrere hundert Kabarett-Texte geschrieben und ein Soloprogramm auf die Bühne gebracht!

www.das-chemnitzer-kabarett.de

Nachruf auf Ingrid Krusche

Wieder eine Hiobs-Botschaft kurz vorm Fest aus Oder-Frankfurt: Ingrid Krusche, über Jahrzehnte schlagfertigstes Kabarett-Unikum der „Oderhähne“, ist tot. Sie starb am 18. Dezember im 83. Lebensjahr. Die prächtige Komödiantin stand mehr als vier Jahrzehnte auf den Brettern, die ihr die Welt bedeuteten. Einst war sie Balletteuse mit Westpantaille. Es war der 10. Januar 1956, als der junge Posaunist Fritz Krusche Ingrid zum ersten Mal sah – und das hübsche Ding bei der Tarantella-Probe mit seinen warmen Augen und dem pechschwarzen Haar Fritz kurzzeitig aus der Fassung brachte. „Es war zwar nicht Liebe auf den ersten, aber auf den zweiten Blick“, schaute die Krusche an ihrem 80. Wiegenfest zurück. „Wir kamen uns im Mecklenburgischen näher. Als schließlich Jörg – das Älteste unserer drei Kinder – unterwegs war, fragte mein Fritz scheinheilig: Wollen wir nicht ein bisschen heiraten?“ Ein „bisschen“ wurde am 22. November 1957 geheiratet. Da hatte Musiker Fritz schon sein Engagement fürs Frankfurter Kleist-Theater in der Tasche, wurde Solo-Posaunist. Ingrid kam nach. An der Oder stampften Theaterleute die „Feierabendbrigade Lach“

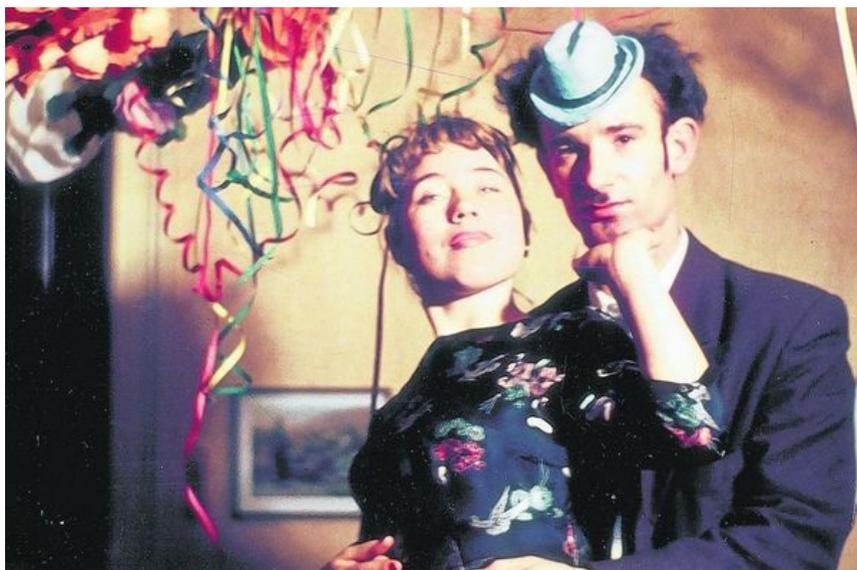
aus dem Boden – Vorgänger des Satirischen Theaters und Kabarettets „Oderhähne“. Und Krusche und ihre einstige Weggefährtin Susanne Sens-Kemnitz machten von Beginn an mit, wurden später die – wie sie selber sagten – „Oderhähne“-Gründer-Hennen. „Mit der Krusche zu spielen war immer ein Genuss“, blickte am heutigen Mittwoch ein trauriger Ex-Kabarett-Chef Wolfgang Flieger zurück. Er kannte „seine“ Ingrid seit den 1980er-DDR-Jahren. Wenn die Krusche spielte, wechselten flott die Szenen, die Sketche, die Songs. Sie sang, steppte, gestikulierte, flirtete, schrie, lachte, weinte. Sie gab immer alles, war am Ende eines Stückes ausgepumpt. „Am Abend daheim“, so Ehemann Fritz vor Jahren, „wollte Ingrid nichts sehen, nichts hören. Sie war nun mal ein Vollblut. Aber das habe ich ja von Anfang an gewusst.“ Dass Krusches, morgens in den Betten liegend, im Mehrfamilienhaus an der August-Bebel-Straße das Schlafzimmerfenster weit öffneten, mit leckeren Happen Spatzen, Tauben und Raben anlockten – und das Federvieh frech durchs Zimmer stiefelte, ist kein Gerücht. Die Krusche einst trocken und kurz: „Jeder hat halt seinen Vogel.“ Ein anderer Krusche-Vogel: das Einkaufs-Ritual. „Gehen wir um

halb zehn aus dem Haus, um den Kühlschrank zu füllen, kann man das Mittagsbrot vergessen. Hinz und Kunz sagen ‚Hallo!‘ und wollen Neuigkeiten wissen“, erzählte mir die nur 1,60 Meter kleine/große Ingrid. Kein Wunder: Krusches kennen viele im Kiez, in der Stadt. Das ungleiche, liebenswerte Paar habe ich vor Jahren mit dieser Episode beschrieben: Ingrid bereitete Hackepeter vor. Fritz riskierte ‚ne kesse Lippe. Die Krusche: „Irgendwann ist mir der Kragen geplatzt. Da nahm ich das Hackepeter, warf – und traf.“ Fritz schaute ziemlich bekleckert aus. „Als er aber mitbekam, dass das Hackepeter gut gewürzt war, gab’s keine Proteste.“

Jörg Kotterba



Ingrid und Fritz Krusche in ihrem kleinen Paradies...



...und Mitte der 50er-Jahre im Mecklenburgischen

Es karikierte für Euch ...

Dorit David lebt in Hannover und ist „freiberuflich-vierbeinig“ unterwegs als Autorin, Clownin, Schauspielerin, Theaterpädagogin und Illustratorin. Für diese Ausgabe schwang sie den digitalen Zeichenstift.

Ihre Romane und Kurzgeschichten erschienen, unter anderem im Querverlag Berlin und bei digitalpublishers. Ihre Bilderbücher für

Erwachsene sind beim Synergia Verlag zu finden. Sie illustriert u. a. für den Thieme- und den Beltz Verlag und war in den vergangenen Sommern Mitglied der Sommerakademie Caricatura in Kassel. Dorit schrieb und malte bereits im frühen Kindesalter. Entlang der Erdölleitung Freundschaft taten das viele Kinder. Sie hat bis heute nicht damit aufgehört.

Mail: doritdavid@web.de
www.dorit-david.de

